

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

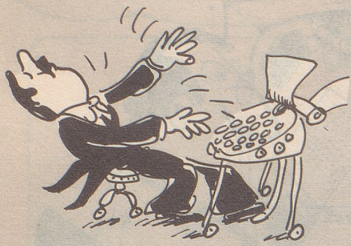
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

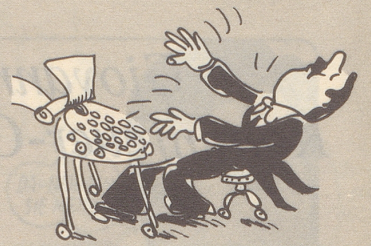
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott- Revue

von
Max Rüeger

Spott- Revue



Warnung vor falscher Gerechtigkeit

Der «Stern», ansonsten doch eher auf großflächige Stilistik festgelegt, gab sich in der Nummer nach dem Fiasko eher bescheiden. «In Farbe: Die schönsten Bilder der Sonntagsmaler», las man auf der Titelseite, dazu links unten ein roter Streifen «Fünf vor zwölf in Hue – Sternreporter in der belagerten Kaiserstadt».

Für Betrachter des Kiosk-Aushanges deutete jedenfalls nichts auf die brisante Affäre rund um Franz Disler hin.

Selbst der Käufer der Hamburger Illustrierten hatte sich zuerst über fünf Doppelseiten hin vorzublätern, Inhaltsverzeichnis, die allseits beliebten «Bon(n)bons», Personalien, Telegramme, Seite 13, humorig wie immer.

Erst dann stieß der Blick auf eine schmucklos aufgemachte Textpagina: «Betrifft: Geheimprotokolle.»

«Behauptung gegen Behauptung: Jetzt müssen die Richter entscheiden.»

Nun: nichts liegt mir ferner, als den Stich ins Wespennest protokollarischen «Verrats» – ausgeführt aufgrund wohl eher fragwürdiger Erklärungen des Schweizer Journalisten Franz Disler – hier zu verurteilen. Ob nun Ueberläufer Herbert Hupka Auszüge aus den Geheimprotokollen zu den Ostverträgen weitergeleitet hat an Hans Habe und an weitere Herren – es wird wohl nie zu beweisen und nie zu dementieren sein.

Es gibt da nur zwei Punkte, die näherer Betrachtung bedürfen.

Die Person des Franz Disler. Er schrieb, relativ unbeachtet von der großen journalistischen Szene, Geschichten und Stories, er war einer von vielen, fiel nicht auf, fiel nicht ab, war einfach da.

Nun wurde er Mittelpunkt, wurde er Aufhänger, den man von gewisser Seite aufzuhängen gedenkt. Und schwupps-zwei-drei schleicht sich die Vergangenheit an die Seite der Gegenwart. Da kommt der ehemalige Fremdenlegionär aufs Tapet, körperliche Gebrechen, vier Kinder, finanzielle Notsituation – das alles schiebt sich ins Zentrum des Interesses.

Es war ja zu erwarten, daß ZDF-

Rechtsaußen-Moderator Löwenthal sich die Chance nicht entgehen lassen würde, seinem Todfeind Nannen nun zurückzuwischen, was ihm seinerzeit ausgewischt worden war. Er tat's auch genüsslich, selbstsicher, versprach sich so selten wie nie zuvor, schien Herr einer Situation, die effektiv unklar bleiben wird.

Dennoch: nach der pompösen Aufmachung des Skandal-Ausgangspunktes im «Stern» war das



grafische Nachziehen, die Reaktion bedrückend schmucklos. Man würde auch dezente Zurückhaltung nicht glauben, man sieht viel eher einen um Hans Habe triumphierenden Verehrer-Kreis, der sich der Position der Unbeweisbarkeit absolut bewußt ist. Nicht dementiert wurde bisher immerhin eine höchst interessante Zahl: die 16 500 Mark «Beraterhonorar», die Habe allmonatlich von Axel Springer überwiesen werden.

Alles in allem zu Punkt eins: kurze Aufhellung durch eine sicher

zweilichtige Figur. Franz Dislers «Stern»-Stunde, gekennzeichnet durch Benützung offizieller Bonner Staats-Limousinen, Intim-Gespräche mit Kanzleramts-Minister Horst Ehmke – man konsumiert mehrere Magenbitter, das hätte nicht sein müssen.

Punkt zwei: wie wird der «Stern» dem in dieser unschönen Sache verantwortlichen Redaktor gegenüber reagieren? Ich schreibe hier, aus Termingründen, ins Ungewisse. Die Rolle des Kaffeesatz-Deuters ist mir höchst unangenehm. Wird Nannen seinen Mitarbeiter fallen lassen, fallen müssen? Wird er ihn decken, wird er den Vorwurf journalistischer Sorglosigkeit entkräften, so er ihn treffen sollte?

Im deutschen Journalisten-Gewerbe herrschen erwiesenermaßen rüde Sitten. Man ist jenseits der Grenze bedeutend weniger höflich oder pingelig oder rücksichtsvoll als hierzulande. Höhere Honorare implizieren höhere Risiken. Die deutschen Kollegen wissen das sehr genau. Alles in allem zu Punkt zwei: bei aller Fragwürdigkeit, die in der Behandlung dieses brisanten Falles zutage trat: es täte mir leid, wenn der «Stern» nun deshalb verteufelt würde. Es ist so einfach, mediokre Gesellschafts-Plaudereien hochzustilisieren, es ist so risikolos, Unwichtiges notfalls zu dementieren.

Kühnes, ja, vielleicht allzu légères Vorpellen in Schicksalsfragen aber birgt die Gefahr, allzu kühner Légereté bezichtigt zu werden. Hohngelächter der Konkurrenz muß in solchen Fällen ungehört verhallen. Man bringt sich sonst uneingestandenermaßen um lebenswichtiges Habe und Gut.

Olympische Frage

Da wären zuerst einmal die Fakten.

Bobby Lee Hunter heißt der Mann. Er ist 21-jährig und sitzt in einem Gefängnis von South-Carolina eine 18-Jahre-Strafe ab. Wegen Totschlag.

Gene White heißt der andere. Er büßt zwei Jahre Haft wegen Scheckfälschung.

Bobby Lee Hunter ist Boxer.

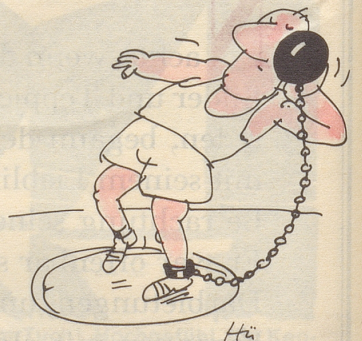
Gene White ist Hochspringer.

Beide sind Leistungen fähig, sport-

licher Leistungen in ihrer Sparte, die eine Teilnahme an den Olympischen Spielen in München rechtfertigen würden.

Ich zitiere die «Münchner Abendzeitung»:

«Hunter gewann, schon als Häftling, im vergangenen Jahr bei den Panamerikanischen Spielen in Kolumbien eine Bronzemedaille im Boxen und hat in diesem Jahr mit der US-Nationalstaffel bereits Kämpfe in Großbritannien und der UdSSR ausgetragen. Er verbüßt seine Strafe in der Besserungsanstalt Manning in South-Carolina und ist dort ständig im Training. Hunter war verurteilt worden, weil er bei einer Messerstecherei einen Mann getötet hatte. White dagegen, der im Gefängnis schon mehrmals 2,2 Meter überquerte, wird wahrscheinlich in Kürze auf Bewährung aus der Haft entlassen.»



Ich springe – im gleichen Artikel der «Münchner Abendzeitung» – zurück um dreißig Zeilen.

«Mit allen Mitteln wollen leitende Beamte des amerikanischen Strafvollzugs und Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erreichen, daß zwei Häftlinge an den Olympischen Spielen in München teilnehmen dürfen.»

Zugegeben: das alles ist sehr ungewöhnlich. Verbrecher im Kampf um olympische Medaillen? Gangster, vor den Augen von Millionen gefeiert? Olympia-Greis Avery Brundage kann sich solches, wen wundert's, kaum vorstellen. Und auch Willy Daume, Münchens

BOURGOGNE
CHATEAU DE BLAGNY

PIAT
MEURSAULT

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel